

## Prager Frühling

Nun also sollte ich sie wiedersehen, diese besondere Stadt. Mehr und mehr war sie aufgeblüht während der letzten dreißig Jahre. Eine weit ausladende Blume. Wie ein Apollofalter seine Flügel, so breitet sie ihre Blütenblätter aus, zu beiden Seiten der Moldau. Ja, ich weiß, ich schwärme! Gewiss, es gibt vergleichbar schöne Städte. Aber, frage ich mich, gibt es eine schönere? - Und nun setzte der Frühling noch eins drauf! Ach, was heißt *eins*?! Zehntausende bunter Blüten befunkelten die alten Plätze, die Renaissancegärten auf der Kleinseite, wo die Wiesen verschwenderisch überstreut waren. Krokusy, tulipány, narcisy. Kirschbaumblüte. In barocken Winkeln brachen die ersten Fliederblüten auf.

Ich wohnte auf der Kampa-Insel. Das Wassermühlrad unter meinem Fenster rauschte immerfort. Immer weiter treibt ja die Zeit. Ich ging hinunter zur Mühle, zum Čertovka, dem Teufelsbach. Die schwarzen Türme der Gotik. Gewiss, es gibt wohl auch ein dunkles Prag. Und wieder leuchtete mich das Krokusgelb an vor den ockergrauen Mauern.

Es zog mich zum großen Fluss. Ich schaute hinüber, mit den Bögen der Karlsbrücke, zum Altstädter Brückenturm. Zu den barocken Kuppeln. Zum Smetanahaus. Und schon rieselte das berauschte Moldaulied übers Wasser und mir über den Rücken.

Ich wandte mich um. Sah eine silbrige Spiegelung auf den alten Kopfsteinen des Ufers. Sah die Quelle des Lichts. In Kniehöhe auf den Putz einer bröselnden Mauer geklebt: ein Panzer. Spiegelglas. Und links daneben, dicht dabei, eine 68. Spiegelglas. Kein Versailles. Drei schwarze Punkte, die das Innere der beiden Ziffern ausfüllten, schwarz wie die drei gotischen Brückentürme. Ich fiel in eine andere Welt.

Ich irrte in Erinnerungen herum, tauchte in dieses Jahr hinab, in dem ich England entdeckte, wo die Kinks mit „Days“ meinen jugendlichen Tag bereicherten und Arthur Brown mir aus einem englischen Fernseher entgegenschrie: I am the god of hellfire and I bring you: Fire! Ich war euphorisch, die Insel meiner Popidole zu bereisen.

Euphorisch war auch der Student Jan Palach, als nach einer Phase des „Tauwetters“ die KSČ unter Alexander Dubček ein Liberalisierungs- und Demokratisierungsprogramm durchzusetzen begann und somit den „Prager Frühling“ einläutete. Doch die Osterglocken und die Glocken der Freiheit läuteten nur wenige Monate durch das Böhmisches Becken. Als ich, full of sound and happiness, nach Berlin zurückgekehrt war und noch drei Ferientage vor mir hatte, marschierten Truppen des Warschauer Pakts nach Prag ein.

Ich sah nervös bewegte graue Bilder in mir, Zorn und Entrüstung in der morbideschönen Stadt, deren Name nach Golem und Mittelalter klingt. Aber es klang ganz anders, im Sommer 1968, als sowjetische Panzer ihr raues Moldaulied sangen. Der Krokus der Liberté war zu einer Sonnenblume russischer Felder geworden und überwucherte die Stadt und die ganze Tschechoslowakei.

Die Protestaktionen, gerade vieler junger Tschechoslowaken, waren heldenhaft. Aber das harte Diktat der sowjetischen Okkupanten ließ dem nach Freiheit strebenden Volk auf die Dauer keine Chance. Hoffnungslosigkeit und Lethargie breiteten sich aus. Das Feuer erlosch im Schnee der Geburtsstadt Kafkas und Rilkes.

Plötzlich kam mir Jan Palach in den Sinn und ich hörte ihn rufen: Seht Ihr nicht, seht Ihr nicht, wie Euer Wille nach Freiheit zu Grunde geht unter den Eisschollen der Moldau! Hoffnung soll aufleuchten aus dem Dunkel des Januars! Schaut, ich leuchte; ich belebe den im Koma liegenden Wenzelsplatz. Ich brenne für die Freiheit! Ich bin die Fackel von Prag.

Er brannte für die Freiheit. Der schwere Mantel, den ihm jemand überwarf, um die Flammen zu ersticken, konnte sein Leben nicht retten. Nach wenigen Tagen starb er an den schweren Verbrennungen, starb, wie auch Jan Zajíc einen Monat später. Der noch zwei Jahre

Jüngere war kaum bemerkt worden, als er, die zweite Fackel, wie er sich nannte, schon auf dem Wenzelsplatz sterbend in sich zusammensank. Nicht einmal neunzehn Jahre alt.

Es zog mich zum Wenzelsplatz. Ich musste dorthin, jetzt, über die heiter belebte Karlsbrücke, an all den Frühlingsblumen vorüber.

Ich beugte mich hinab zu dem dunklen Kreuz, das die Stelle markiert, wo Jan Palach zusammenbrach. Gebettet auf den harten Steinen ruht es dort wie aufgegossen. Gewellt, gekrümmt. Wie ein verkohlter Mensch mit ausgebreiteten Armen.

Ich ging zurück zu den Kirschblüten. Besuchte einen Kunstmarkt auf der Kampa-Insel. Kaufte eine Handvoll Ostereier, behutsam bemalt und aus hartem Holz. Zwei gelbrote waren darunter. Sie leuchteten wie Flammen.